

Femi(ni)zide

Anforderungen an Politik und Öffentlichkeit – Ergebnisse aus der Kooperationstagung „Wenn Männer ihre Partnerinnen töten“, 10. und 11. Oktober 2025, Akademie des Bistums Aachen

Es braucht Begriffe, um zu benennen und zu skandalisieren. Denn die Auseinandersetzung mit dem Begriff „Femizid“ verwandelt gesellschaftlich normalisierte Taten in politisch relevante Taten.

Netzwerk stärken und Erfahrungsaustausch fördern: Die Statistik wird verbessert auf der Grundlage der Forschung zu Femiziden und der damit verbundenen genaueren Kategorisierung von Femiziden innerhalb dieser Forschung. Es braucht einen interdisziplinären Blick auf die jeweilige Fallinterpretation der beteiligten Stellen.

Die rechtlichen Instrumente, Istanbul-Konvention und Gewalthilfegesetz, sind zu vermitteln und auszuschöpfen. Der Bedarf an Frauenhäusern ist größer als die Kapazitäten. Wo gibt es Wohnungen, in die Frauen ggf. mit ihren Kindern nach dem Frauenhausaufenthalt einziehen können?

Die Kommunikation der Stadt und Städteregion Aachen zu den bestehenden Unterstützungsangeboten und Anlaufstellen lässt sich verbessern und verstärken.

Eine Möglichkeit zur anonymisierten Fallbesprechung als kollegiale Unterstützung ist zu schaffen.

Es müssen Räume bestehen, die Hilfe bieten, ohne dass erkennbar ist, welche Stelle ein Opfer betritt.

Pflichten für Täter sind zu installieren. Denn das Opfer hat nach Gewaltschutzgesetz die Last der Organisation des eigenen Schutzes, muss sich beraten lassen, mehrere Stellen aufsuchen, anzeigen. Was sollen Täter tun und wer sagt ihnen, was sie tun müssen? Hier braucht es eine Regelung.

Exit-Angebote für potenzielle Täter schaffen. Damit wird Aachen nicht zum Anziehungspunkt für Täter, sondern zum Rettungsort für Opfer.

Frühsensibilisierung: Empathie vermitteln, Rollenbilder verändern (gendergerechtes Verhalten beginnt bereits im Kleinkindalter), Beispiel Stadt Köln: Thema Paar- und Beziehungsgestaltung als Thema in der Schule einmal im Jahr., Thematik von Selbstwert und Gewalterfahrung in der Jugendarbeit verstärkt einspielen. Das Themenheft „Gewalt gegen Frauen“ der Bundeszentrale

für politische Bildung wird im Unterricht eingesetzt

(<https://www.bpb.de/shop/materialien/themenblaetter/562958/gewalt-gegen-frauen-und-maedchen/>).

Hermeneutische Ressourcen schaffen durch ein deutliches Vokabular von Worten, die Macht, Kontrolle und Gewalt benennen, die ermöglichen, Straftaten besprechbar zu machen und die Glaubwürdigkeit der Opfer zu erhöhen.

Empowerment-Workshops für Frauen anbieten, die Macht und Kontrolle durch den Partner erleben, auch bevor sie sich in physischer Gewalt niederschlägt.

Empowerment für Männer anbieten, deren Lebensleistung nicht ausreichend gewürdigt wird, die z.B. nach einer Migrationserfahrung keine Integration in der Weise leisten, dass sie nach der Flucht alle ihre Rollen verloren haben (Andocken des sozialpsychiatrischen Zentrums, SPKoM).

Sexualstrafrecht als Fach ins Jurastudium, mindestens aber verpflichtend in Aus- und Weiterbildung in die ersten Berufsjahre und in regelmäßigen Abständen in die weitere Berufslaufbahn integrieren. Ein Verständnis davon, was Kontrolle und nicht physische Macht ist, muss in den Argumentationshintergrund für die Rechtsprechung. Wie lassen sich insbesondere die Mitarbeitenden in den Familiengerichten fachlich und operativ stärken?

Nachsorge und Begleitung für Kinder aus Familien, die Gewalt oder eine Femizidtat miterleben mussten, in Kooperation mit dem Kinderschutzbund (nach dem Vorbild von „Feuervogel“ für Kinder suchtkranker Eltern).

Städtische Vermittlung (Polizei, Beratungsstelle) der geheimen App „Gewaltfrei in die Zukunft“ (vgl. <https://www.gewaltfrei-in-die-zukunft.de/app>).

Wie kann das Thema Geschlechtergerechtigkeit und Femizid selbst in öffentlichen Kampagnen und Social-Media-Kanälen behandelt werden? Wie können sich offizielle Träger professionell in die Debatten einmischen, wenn Rollenbilder verzerrt dargestellt werden oder sogar Gewalt verherrlicht wird?

Die FH Design kann im Rahmen einer Semesterarbeit angefragt werden, eine Kampagne gegen Catcalling und sexualisierte Gewalt im öffentlichen Raum zu gestalten (Busse, Bushaltestellen, Bahnhof ..., vgl. <https://www.leipzig.de/buergerservice-und-verwaltung/sicherheit-und-ordnung/sexuelle-belaestigung/kampagnenmotive>).

Die Tagung war eine Kooperation der Akademie des Bistums Aachen mit Alexianer Aachen, Diakonisches Werk im Kirchenkreis Aachen e.V., Evangelisches Erwachsenenbildungswerk im Kirchenkreis Aachen, Frauen- und Familienseelsorge im Bischöflichen Generalvikariat Aachen, Gleichstellungsbeauftragte der StädteRegion Aachen, kfd-Diözesanverband Aachen, Pelgrimsoord Klooster Wittem, Polizeipräsidium Aachen (Prävention und Opferschutz), Vikariat Ostbelgien.

Gefördert durch:

**Ministerium für Kinder, Jugend, Familie,
Gleichstellung, Flucht und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen**

